

Neuer Aachener Sprachschatz

Wer seiner Freundin ein *Pütttschje* gibt, das im besten Fall zu einem *Honnderfel* führt (und nicht zu einem Satz *Fenkemannder*), der kommt aller Wahrscheinlichkeit aus dem Öcher Raum – aus der Gegend um Aachen. All diese Wörter – und noch viele mehr – wurden bereits Mitte des vergangenen Jahrhunderts vom Aachener Mundartdichter und -forscher Will Hermanns in mühevoller Kleinarbeit gesammelt und zusammengestellt.

Zwar waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Joseph Müller und Wilhelm Weitz und rund hundert Jahre später von Ludwig Rovenhagen bereits Wörterbücher der Aachener Mundart veröffentlicht worden, doch Hermanns' Wörterbuch ist weitaus umfangreicher und enthält zudem idiomatische Ausdrücke, wie Redensarten, Volkslieder oder Zitate aus der Mundartdichtung zu fast jedem Eintrag. Gerade dadurch erhält man einen einmaligen Einblick in den Anwendungsbereich der Sprache und in die regionale Alltagskultur Aachens.

Sein „Aachener Sprachschatz“ wurde posthum von Rudolf Lantin für den Druck überarbeitet und 1970 herausgegeben. Dass diese Überarbeitung des handschriftlichen Manuskriptes kein leichtes Unterfangen war und dass auf eine konsequente Systematik oft zu Gunsten von Authentizität des Originals verzichtet werden musste, davon berichtet Lantin im Vorwort seiner Ausgabe.

Doch Kultur und Sprache sind lebendig und befinden sich in einem ständigen Wandel: Es kommen neue Wörter hinzu, Bedeutungen verändern sich. Auch Wörterbücher müssen sich in dieser Hinsicht der Sprache anpassen, um aktuell zu bleiben. Das ist beim *Öcher Platt* nicht anders.

Aus diesem Grund haben Karl All-

gaier, Jutta und Meinolf Bauschulte und Richard Wollgarten, Mitglieder des Vereins „Öcher Platt“, bereits im Jahr 2000 den Aachener Sprachschatz digitalisiert, ergänzt, überarbeitet und als CD-Rom bzw. Druckausgabe herausgebracht (Karl Allgaier / Jutta und Meinolf Bauschulte / Richard Wollgarten: Aachener Dialekt-Wortschatz, 2000). Als Ergänzung zu Hermanns wurde ein Suchregister auf Hochdeutsch hinzugefügt, so dass das Wörterbuch nun sozusagen beide „Richtungen“, *Öcher Platt* – Hochdeutsch / Hochdeutsch, *Öcher Platt* – beinhaltet.

Doch die Überarbeitung war damit noch nicht abgeschlossen. Es sollte ein „Neuer Aachener Sprachschatz“ herausgegeben werden, auf der Grundlage von Hermanns' (seit langem vergriffenen) Werk. Gerade die Verwendungsbeispiele und Zitate, die die Lektüre des „Aachener Sprachschatzes“ zu einem großen Lesevergnügen machen, sollten hier nun ebenfalls mit einbezogen werden. Hinzu kamen weitere Neuerungen, wie die Vereinheitlichung der lexikographischen Erfassung und der Rechtschreibung im Ganzen. Es sollte eine „größtmögliche Annäherung der Schreibweise an die tatsächliche Aussprache unter Berücksichtigung der Wortherkunft“ erreicht werden „ohne den Zeichenvorrat des Alphabets auszuweiten“. Die einzelnen Kriterien, die diesen Neuerungen zu Grunde liegen, können hier nicht alle genannt werden. Als ein Beispiel kann die Bemühung der Autoren genannt werden, Wörter mit unterschiedlichen Tonakzenten auch graphisch verschieden darzustellen. So wird z.B. *Dr Daag* (der Tag) von *de Dag* (die Tage) abgegrenzt. In vielen weiteren Fällen systematisierten sie dort, wo Lantin zögerte einzugreifen. Neue Lexeme, wie *Fernseh* oder *Auto*, wurden eingefügt. Hermanns' Angaben zu Etymologie und Nachbarmundarten fielen auf Grund der zu umfangreichen Prüfung jedoch weg.

Der „Aachener Sprachschatz“ – hier durchaus auch wörtlich zu verstehen – ist nun mit dem „Neuen Aachener Sprachschatz“ endlich wieder als Buch erhältlich und bietet in dieser Form eine einzigartige Möglichkeit, in der Sprache und Kultur Aachens zu schmökern und zu erfahren, dass der Aachener mit *Pütt-schje* Kuss, mit *Honnderfel* Gänsehaut und mit *Fenkemanner* (wörtl. Finkenmänner) Ohrfeigen meint. „E jot Boch es ene joue Frönd“ (Albert Branchart, Stichwort: Buch) trifft hier also in jedem Fall zu.

Karl Allgaier, Meinolf Bauschulte, Richard Wollgarten:

Neuer Aachener Sprachschatz.

Auf der Grundlage des Werks von Will Hermanns

Öcher Platt e.V. 2010, ohne Seitenzählung
ISBN: 978-3-9813844-0-6

Katharina Rempel

Das Besondere der rheinischen Küche ist zum einen eine lange Tradition des Multikulturellen: Angefangen bei den Römern ist das Rheinland eine klassische Einwanderungsregion – und alle Migranten haben etwas in die heimische Küche mitgebracht. Die Römer den Wein und manche Obst- und Gemüsesorte, die Franzosen interessante Wurstsorten wie die Andulsch, die Preußen die Kartoffel, die polnischen Zecharbeiter brachten Salzgurken ins Ruhrgebiet, die osteuropäischen Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg das Pilzsammeln.

Die traditionelle rheinische Küche ist zudem etwas für Überlebenskünstler: Noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts war Fleisch auf den Tellern Mangelware und die vielseitige Kartoffel, selbst ein Einwanderer aus Südamerika, kam als sättigende Grundlage schon zum Frühstück auf den Tisch – gekocht, gebraten und erkalte

Erst schmökern, dann essen Das Lexikon zur rheinischen Küche

Wussten Sie, dass sich hinter einem Leineweber ein Kartoffelgericht verbirgt und dass ein Fisternölleken in ein Schnapsglas gehört? Das aktuell erschienene Buch des Volkskundlers Dr. Berthold Heizmann vom LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte schließt auf amüsante Art kulinarische Wissenslücken. Essen ist etwas Sinnliches und Schönes, und genau das soll das Buch auch vermitteln. „Von Apfelkraut bis Zimtschnecke“ heißt das „Das Lexikon der rheinischen Küche“. Es beleuchtet das Rheinland von Emmerich bis Trier, von Aachen nach Essen anhand von Kochtopfhalten.

